

LEA

Für einen flüchtigen Moment gelingt es mir, zu blinzeln und die Umrise seines Gesichts wahrzunehmen. Es kostet mich aber zu viel Kraft, meine Augenlider klappen erschöpft wieder zu. Wo bin ich? Ich friere entsetzlich.

Fremde Stimmen murmeln wirr durcheinander.

Ich bemühe mich, alle Nebengeräusche auszublenden und mich voll und ganz auf Ben zu konzentrieren.

«Wo bleibt der verdammte Krankenwagen?», schreit er.

Krankenwagen? Ich erschrecke.

Mit zittrigen Fingern streichelt er sanft meine Hand. «Ich bin bei dir.»

Und ich werde immer bei dir sein. Ich will mich aufrichten, um ihn zu umarmen, doch ich bin wie gelähmt. Selbst das Denken läuft wie in Zeitlupe ab. Wie gerne hätte ich ihm gesagt, was ich gerade herausgefunden habe. Aber ich kann einfach nicht sprechen. Es scheint so, als hätte sich mein Geist von meinem Körper getrennt. Kein Arm, kein Bein, nichts gehorcht mehr meinen Befehlen. Kein Nerv leitet irgendwelche Anweisungen weiter.

Ich darf nicht aufgeben. Nicht jetzt. Denn endlich kenne ich die Antwort. Unserer Liebe steht nun nichts mehr im Wege. Endlich wird dieser Fluch ein Ende haben ...

ZENIA

Es ist ein Spleen.

Ich gebe es zu. Aber ich liebe es, Menschen in der U-Bahn zu beobachten und ihnen Lebensläufe anzudichten. So vergeht die Zeit auf meinem monotonen Arbeitsweg wie im Flug. Ich brauche zwar nur neun Stationen bis zur Firma, doch die reichen aus, um mein Kopfkino in Gang zu setzen. Ich nehme die aufgetakelte Mittfünfzigerin direkt gegenüber unter die Lupe. Ihre Haut ist übertrieben gebräunt, Lippen und Augen erscheinen mir chirurgisch optimiert und sie ist um mindestens zwanzig Jahre zu jung gekleidet. Ich tippe mir mit dem Zeigefinger auf die Wange und mustere Irmgard. Genau. Sie heißt Irmgard. Ihre besten Freunde dürfen sie aber Giggi nennen. Sie ist geschieden, frustriert und gibt das hart verdiente Geld ihres Ex-Mannes für Shoppingtouren, Schönheits-OPs und in Beautysalons aus. Jetzt komme ich richtig in Fahrt und lasse meine Fantasie mit mir durchgehen. Sie trifft sich gleich mit ihren Freundinnen zum Champagnerfrühstück, um über alle herzuziehen, die sie kennt oder auch nicht kennt. Dabei tupft sich Giggi nach jedem Schlückchen des exklusiven Getränks ihre Mundwinkel mit der Ecke einer Stoffserviette ab. Gewiss ist sie zu geizig ...

«Entschuldigung, darf ich vorbei?» Giggi steht auf, rückt ihren roten Minirock und das hautenge Glitzershirt zurecht und fädelt sich durch die Beine der sitzenden Fahrgäste. Auch ich mache Platz und schaue ihr hinterher. Schade. Gerne hätte ich ihre Geschichte weiterspinnen.

Selbstsicher steuert sie auf eine Gruppe pöbelnder Jugendlicher zu. Was hat sie nur vor? Giggi zückt einen Aus-

weis und hält ihn den verdutzten Teenagern unter die Nase. «U-Bahn-Polizei!», brüllt sie.

Ich bin ähnlich überrumpelt wie die Jugendlichen. Alle Achtung. Da habe ich mich aber ziemlich getäuscht. Giggis Tarnung ist brilliant.

«Eure Reise ist hier und jetzt zu Ende.» Ihre Stimme klingt wie in Whiskey und Nikotin getränkt.

Die Jungs lassen ein paar abschätzig Sprüche fallen. Die Beamtin beeindruckt das wenig. «Unsere Scanner haben bei euch Drogen entdeckt. Los, wir steigen nun schön miteinander aus!» Die Laune der Teenager kippt mit einem Schlag und blitzschnell kommt Nervosität auf. In der U-Bahn ist die Stimmung angespannt. Als die Tür bei der nächsten Haltestelle aufgeht, will sich einer der Halbwüchsigen aus dem Staub machen, allerdings streckt ihn Giggi elegant mit einem Elektroschocker nieder, sodass er für einen Moment zuckend auf dem Boden liegen bleibt. Einige Fahrgäste schreien auf. «Hat's noch einer eilig?», raunzt Giggi die Truppe an. Die Ertappten geben keinen Laut mehr von sich und steigen beklommen mit der Polizistin aus, nachdem sie ihrem Komplizen wieder auf die Beine geholfen haben.

Erleichterung macht sich nun im Abteil breit. Viele tuscheln belustigt miteinander. Auch ich kann mir ein Schmunzeln nicht verkneifen.

Da erblicke ich zu meiner Überraschung eine Arbeitskollegin. Mia. Zwei Sitzgruppen entfernt starrt sie mich merkwürdig an. Wieso fährt sie mit der Bahn? Sie wohnt doch in der Nähe der Firma. Ich winke ihr anstandshalber zu. Die schlanke Frau mit den roten Locken dreht sich abrupt weg. Hm. Zuerst guckt sie mich an und dann grüßt sie nicht einmal. Sehr seltsam. In der Spiegelung des U-Bahn-Fensters verfolge ich,

wie Mia unruhig auf ihrem Platz hin und her rutscht und an ihren Fingernägeln knabbert. Was hat sie nur? Obwohl sie mir nicht gerade sympathisch ist, verspüre ich das Bedürfnis, ihr zu helfen. Dieses Helfersyndrom ist wahrscheinlich berufsbedingt. Ich bin Psychologin, deren Job es ist, aufgeregte Eltern zu unterstützen, wenn sie zum ersten Mal ihr Kind in den Armen halten. Ich arbeite in der Babyübergabe bei *PerfectHuman*. Mia war ein paar Monate lang in meiner Abteilung, bevor sie in die Produktion wechselte. Ab und zu waren wir damals sogar gemeinsam beim Mittagessen, aber Freundinnen sind wir nicht geworden. Mia war so verschlossen, und wir hatten uns nie sonderlich viel zu erzählen. Wir hatten einfach nicht dieselbe Wellenlänge, und eigentlich habe ich sie auch schon immer komisch gefunden mit ihrem Hang zur Dramatisierung.

Ich lehne meinen Kopf gegen die Scheibe und schließe meine Augen. Ich versuche, an etwas anderes zu denken. Morgen ist mein freier Tag. Das ist normalerweise ein Grund, um glücklich zu sein, aber mein Freund Samu hat unser Date – wie so oft – im letzten Moment abgesagt. Es ist so, als würde man sich an einem heißen Tag auf ein Eis freuen und fröhlich zum Café laufen. Man hat sich ausgemalt, welche Sorten man nimmt. Natürlich Vanille und Schoko. Man sieht längst das Gebäude, von dem einen überdimensionale 3D-Waffeln mit mächtigen Eiskugeln anlächeln. Das Wasser läuft einem bereits im Mund zusammen. Und genau dann schließt das Café. Man ist enttäuscht und traurig. So ähnlich fühle ich mich wegen Samu. Er wirft immer wieder seine Köder aus, ich beiße an, wir verabreden uns und dann grätscht kurz vorher sein Job dazwischen. Mit ihm darüber zu reden, hat bisher auch nichts bewirkt. Seit drei Wochen haben wir uns nicht mehr

gesehen. Es ist frustrierend. Ich stoße einen langen Seufzer aus. Er ist dauernd geschäftlich unterwegs. Ich kann ja verstehen, dass er Karriere machen will, aber ich bleibe dabei auf der Strecke. Kein Wunder, dass ich mich von ihm entferne und beginne, mich auch für andere Männer zu interessieren. Vor meinem geistigen Auge poppt ein glasklares Bild von Joseph LeBron auf. Eine Hitzewelle überrollt mich.

«Zenia?» Irgendjemand flüstert meinen Namen.

Als ich hochschaue, steht Mia neben mir. «Hallo.»

«Pst!» Sie dreht den Kopf hektisch nach links und rechts. Dabei springen ihre Locken unkontrolliert herum. Auf ihrer blassen Stirn schimmern kleine Schweißperlen. «Hier.»

Verwundert nehme ich einen Zettel entgegen. «Was ist das?»

«Etwas Geheimes», stammelt sie kaum hörbar und verschwindet dann hastig im vorderen Teil der U-Bahn.

«Aber ...» Weg ist sie. Ich mustere verdutzt das zusammengefaltete Stück Papier und bemerke einen neugierigen Mann schräg hinter mir. Den scheint die Botschaft auch zu interessieren. Es überkommt mich ein unbehagliches Gefühl. Kurzerhand entschliefte ich mich, eine Station früher als sonst auszusteigen. Ich komme mir vor, als wäre ich Darstellerin in einem billigen Krimi.

Da ich keine Rolltreppen mag, laufe ich eilig mit meinen Ballerinas die Stufen des U-Bahnhofs hinauf. Der weit ausgestellte Rock meines blauen Midikleides hopst leicht auf und ab. Meine Tasche prallt unrhythmisch gegen meinen Oberschenkel. Oben angelangt, blicke ich schnaufend um mich. Da ich fast nie Sport mache, droht mein Herz aus der Brust zu hüpfen. Der Mann ist mir nicht gefolgt. Warum sollte mir

auch jemand hinterherlaufen? Unsinn. Ich belächle meine Panikattacke.

Draußen betanke ich meine Lungen mit frischer Luft, binde meine langen braunen Haare zu einem Pferdeschwanz zusammen und lese Mias Zeilen.

**Wir müssen uns dringend sehen. Allein.
Wann kannst du?
Niemand darf davon wissen.
Es passieren schlimme Dinge!**

Schlimme Dinge? Noch einmal lese ich ihre Mitteilung Satz für Satz. Was will sie denn? Ich lege meine Stirn in Falten. Warum geht sie nicht zur Polizei? Oder übertreibt sie nur wieder einmal? Ich muss an unsere gemeinsame Zeit bei *PerfectHuman* denken. Früher neigte Mia jedenfalls dazu, aus einer Mücke einen Elefanten zu machen. Spätestens als sie mir damals die grauenhafte Geschichte ihrer Schwester erzählte und sich danach alles als total harmlos herausgestellt hatte, ist mir das klar geworden. Will sie sich vielleicht auch jetzt einfach wichtigmachen? Oder nur mit mir reden?

«Ihr Cappuccino, bitteschön.»

Ich fahre zusammen. Eine kleine Drohne schwebt neben mir auf Schulterhöhe und öffnet eine Klappe. Darin befindet sich das wohlduftende Getränk.

«Oh, danke.» Ich hole den Becher heraus.

«Sehr gerne.» Flink fliegt das putzige Kerlchen, das wie ein Mini-UFO aussieht, wieder davon.

Mein virtueller Assistent Romeo hat anscheinend den Cappuccino bei *Flying Coffee* bestellt. «Mit einer Extraportion Milchschaum.» Ich höre seine vertraute Stimme.

Ich liebe meinen BRO. Er ist sehr aufmerksam. «Danke, Romeo, du bist unschlagbar.» Genüsslich nehme ich einen Schluck und schlendere eine von Linden umsäumte Nebenstraße entlang. Die Amseln singen fröhliche Lieder, als hätten sie ein sorgenfreies Leben. Ganz im Gegensatz zu Mia. Was mache ich nur mit ihrer Nachricht? Ob es wirklich so schlimm ist? Vielleicht treffe ich sie gleich in der Firma. Dann kann sie mir mehr erzählen. Jetzt genieße ich aber erst einmal die klare Morgenluft und die langsam erwachende Stadt. Bereits von Weitem erblicke ich die Wolkenkratzer von *PerfectHuman*. Sie dominieren den Münchner Stadtteil Blumenau. Ich mag meine Arbeit. Sie ist spannend und verantwortungsvoll.

Nachdem ich meine sterile weiße Uniform übergestülpt habe, mache ich mich auf den Weg zu meiner Station. Auf dem breiten Korridor kommt mir Mia entgegen. Sie verzieht keine Miene. Kurz bevor sie mich erreicht, schreckt sie aus unerfindlichen Gründen zurück, dreht sich ab und eilt davon.

«Hm ...» Perplex sehe ich mich um.

Im hinteren Teil des Ganges unterhalten sich zwei Kollegen. Ansonsten ist niemand da.

Was auch immer hier vor sich geht, ich werde es herausfinden.

NAEL

... schreckt zusammen.

«Sechs Uhr. Aufstehen, faules Pack!» Die laute Stimme des Gefängniswärters hallt durch die Mauern und bohrt sich tief in seinen Schädel.

Er hat das Gefühl, dass er gerade erst eingeschlafen ist. Es kann doch unmöglich schon Morgen sein. Er öffnet seine geschwellenen Augen und starrt gleichgültig an die feuchte graue Zellenwand.

Wieder ein sinnloser Tag.

ZENIA

«Es tut mir leid, ich bin aufgehalten worden.»

«Ist überhaupt kein Problem», sagt die hagere, ältere Dame, die ich von der Nachtschicht ablöse. Frau Illera hat Augenringe wie ein Pandabär. «Fast alle schlafen. Nur Sina ist wach.»

«Wunderbar. Dann können Sie jetzt doch nach Hause gehen und sich ein bisschen ausruhen. Schönen Feierabend.»

Mein Blick huscht über die schlummernden Babys. Das darf ich in der Firma gar nicht laut sagen, aber ich mag eigentlich die Bezeichnung «System-Baby» nicht. Es klingt so unpersönlich und mechanisch. Dabei sind die Kleinen ganz genauso wie alle anderen Babys auch – nur eben perfekt produziert in einer Kapsel. Es ist hinreißend, wie sie in Reih und Glied nebeneinander in ihren Betten liegen. Wie eine Zwergenarmee beim Appell. Arian, Tiana, Suri, Kiana, Silas, Marin, Sina, Jarek lese ich auf den Schildern. Es gibt so viele schöne Namen. Wie werden meine Kinder wohl heißen? Ich wünsche mir sehnlichst welche. Eine glückliche, kleine Familie. Aber mit Samu kann ich es mir immer weniger vorstellen. Er könnte sich nicht um uns kümmern. Er hat für mich ja schon keine Zeit. Aber eines Tages wird dieser Traum wahr. Wenn nicht mit Samu, dann mit einem anderen. Einem Mann, mit dem ich bedingungslos meine Liebe, meine Leidenschaft und mein Leben teilen kann.

Da fängt Sina an zu weinen. «Na, was hast du denn?» Behutsam nehme ich das schreiende Mädchen in meine Arme und wiege es sanft hin und her. Es ist so zerbrechlich. «Bald wirst du Mama und Papa kennenlernen.» Ich studiere den Ta-

gesplan auf dem Screener. «Du musst dich aber noch bis heute Mittag gedulden. Vorher sind erst ein paar andere deiner Freunde dran.» Gerade als sich Sina beruhigt hat, meldet der Stations-BRO die Ankunft von Marins Eltern. Ich lege Sina vorsichtig zurück in ihr Bettchen und sehe nach Marin. Er hat gemäß Report soeben gefrühstückt und zieht behaglich seine Mundwinkel hoch. Seine beiden Patschhändchen ruhen neben seinem zierlichen Köpfchen. «Es ist so weit.» Ich streichle ihm über die Stirn und gehe dann in die Elternsuite nebenan.

Frau Illera hat das exklusive Zimmer wie üblich liebevoll vorbereitet. Zahlreiche Stofftiere sitzen auf bunten Cubes, Mobiles drehen sich im Kreis und an den Wänden erscheinen auf Screenern Fotos von fröhlichen Säuglingen. Es duftet angenehm nach Babypuder.

Frau und Herr Behrens warten bereits auf der weißen Ledercouch. Ich liebe diese Stimmung. Diesen berührenden Moment, wenn die Eltern zum ersten Mal ihr Kind sehen. Marins Mutter umklammert eine Tasse Tee. Die hektischen Flecken an ihrem Hals enttarnen ihre Nervosität. Ihr Mann hingegen ist relaxter. Er redet einfühlsam mit seiner Liebsten und gibt ihr immer wieder Küsschen auf die Wange. Wie niedlich, die beiden. Ich kenne sie von den Informationsgesprächen und fand das Pärchen von Beginn an sympathisch. «Guten Morgen, Familie Behrens.»

«Wunderschönen guten Morgen, Frau Blumberg», grüßt Herr Behrens zurück. «Wir sind überglücklich. Endlich ist es so weit.» Seine Frau stellt die Tasse auf den Glastisch und steht ebenfalls auf. Ihre Anspannung knistert förmlich in der Luft wie ein Funkenflug am Lagerfeuer.

«Zehn Monate können lang sein. Aber es hat sich gelohnt. Er ist genau so produziert worden, wie Sie es wollten. Ohne jegliche Komplikationen», sage ich.

«Das haben wir von *PerfectHuman* auch nicht anders erwartet. Genau deswegen haben wir uns für den Weltmarktführer bei der Herstellung von System-Menschen entschieden», merkt Herr Behrens stolz, wenngleich unpassend an.

«Dankeschön. Marin ist wahrlich ein Engel geworden und Sie haben bestimmt viel Freude mit ihm.» Ich versuche, das Gespräch wieder auf das Wesentliche zu lenken.

Die Gesichtszüge der Mutter werden weicher. «Wo ist Marin denn?»

Für die Ungeduld der Eltern habe ich volles Verständnis. Das ist normal. Sie dürfen ihre Babys nämlich während der gesamten Zeit in der Entwicklungskapsel aus produktionstechnischen Gründen nicht besuchen. «Einen Moment brauchen wir noch.» Ich überreiche ihnen den portablen Screener. «Die Formalitäten erledigen wir besser sofort.»

Ohne lange durchzulesen, unterschreiben sie den Lieferschein und halten sich fest an den Händen. «Dürfen wir jetzt?»

«Ja, da ist Ihr Prinz, herzlichen Glückwunsch.»

Wie von Geisterhand gesteuert rollt Marin in einem bunt dekorierten Stubenwagen in die Suite. Er schläft nach wie vor entspannt unter der hellblauen, mit Rüschen verzierten Seidenbettwäsche. Die Eltern treten ehrfürchtig näher und beugen sich über ihr Baby. «Ist der goldig.» Die Frau schluchzt vor Rührung. Auch ihr Mann kämpft mit den Tränen. «Unser Sohn ist perfekt.»

Nach erfolgreicher Übergabe der Babys und diversen Informationsgesprächen mit zukünftigen Eltern möchte ich noch